

Regenschirm schadet nie

Gespräch mit RWTH-Experte Michael Leuchner über die Klimaveränderung und Lösungen..

AACHEN Professor Michael Leuchner leitet das Lehr- und Forschungsgebiet Physische Geographie und Klimatologie am Geographischen Institut der RWTH. Kurz vor Beginn des CHIO Aachen sprachen wir mit ihm darüber, was die Besucher von Deutschlands größter Sportveranstaltung neben den Pferden am meisten beschäftigt: Das Wetter.

Am 27. Juni beginnt der CHIO in Aachen, erfahrene Besucher reisen nicht ohne Regenschirm in die Soers. Zurecht? Ist Aachen wirklich ein Regenloch?

Michael Leuchner: Naja, das kommt auf die Betrachtungsweise an. Die Niederschlagsmenge in Aachen entspricht ungefähr dem deutschen Durchschnitt, aber die Anzahl der Regentage ist im Vergleich dazu sehr hoch, das heißt, es regnet nicht mehr, aber öfter. Alle kennen den typischen Nieselregen hier in Aachen. Daher ist ein Regenschirm oft eine sehr gute Idee – aber die Wetteraussichten für das kommende Turnier sind ja prima.



Professor Michael Leuchner im Gespräch.

FOTO: JUDITH PESCHGES

Worauf müssen sich Sportlerinnen und Sportler sowie Besucherinnen und Besucher einstellen? Wie wird sich das Klima in Aachen entwickeln?

Leuchner: Es wird in der Zukunft in Aachen wie überall auf der Welt deutlich wärmer werden, und die Chance auf Extremereignisse wie Hitzewellen, Dürren und Starkregen wird steigen. Die Extreme werden voraussichtlich intensiver und häufiger, daher sollte man sich entsprechend anpassen und sich beispielsweise an Hitzetagen entsprechend verhalten.

Was bedeutet das für die Städte?

Leuchner: Die Städte müssen sich den neuen Bedingungen anpassen, denn es kommen sehr viele Heraus-

forderungen auf sie zu: häufigere Überschwemmungen durch Starkregen, häufigere Hitzewellen, Wasserknappheit, Gesundheitsrisiken aller Art, Belastung der Infrastruktur, soziale Disparitäten und auch wirtschaftliche Herausforderungen.

Wie können sich die Städte bestmöglich darauf vorbereiten?

Leuchner: Dafür gibt es viele Möglichkeiten der Klimaanpassung, um der Bevölkerung noch ein angenehmes und erträgliches Leben in den Städten zu ermöglichen. So müssen möglichst viele Kühlloasen geschaffen werden, insbesondere grünblaue Infrastrukturen, also möglichst viele schattenspendende und kühlende Grünflächen, die natürlich nur funktionieren, wenn die

Wasserversorgung gewährleistet ist. Auch Wasser in der Stadt kann weiterhelfen, hier gibt es viele Maßnahmen, die durchgeführt werden können.

Wie wird sich die Natur verändern?

Leuchner: Manche Arten werden in der Zukunft an den bisherigen Standorten nicht mehr überleben können und sind gezwungen, auf andere Standorte zu wandern, falls das überhaupt geht.

Wir haben das vor ein paar Jahren an den Fichten in den Mittelgebirgen beobachten können, die durch die Dürreereignisse großflächig abgestorben sind. Die neuen Bedingungen sind für die Natur eine große Herausforderung, manche Arten können mit den Veränderungen

besser umgehen, manche weniger gut.

Es wird auf jeden Fall zu großen Veränderungen kommen, insgesamt sehen wir einen drastischen Rückgang der Artenvielfalt. Damit sind in vielen Gegenden auch die Lebensgrundlagen bedroht, da gesunde Ökosysteme die Grundvoraussetzung für ein gesundes Leben darstellen.

Aktuell ist oft vom Anstieg der Meerestemperaturen die Rede – was hat es damit auf sich und was sind die Folgen?

Leuchner: Durch den verstärkten Treibhauseffekt werden auch die Meere erwärmt. Dies hat weitgehende Folgen für die Meeresflora und -fauna, auch in Verbindung mit der einhergehenden Versauerung. Dies führt beispielsweise zum

Absterben von Korallen und Änderungen in marinen Lebensräumen. Auch wird durch die erhöhten Temperaturen mehr Wasser verdunstet, was wiederum in einigen Regionen zu vermehrtem Niederschlag führen kann. Zudem wächst das Gebiet, in dem sich tropische Wirbelstürme wie Hurricanes bilden können. Weitere Folgen sind die Veränderung von Strömungen oder der Anstieg des Meeresspiegels – beides wird enorme Auswirkungen haben.

Wie extrem kann das werden?

Leuchner: Leider sehr: Es wird häufigere und intensivere Stürme mit verheerenden Schäden an Infrastruktur, Lebensgrundlagen und Ökosysteme geben, wir werden ein massives Sterben

von Korallen und Korallenriffen erleben, diese wiederum sind wichtige Lebensräume für viele Meeresarten und spielen eine entscheidende Rolle im Küstenschutz. Der Anstieg des Meeresspiegels wird viele Küstenregionen unbewohnbar machen und zu massiven Vertreibungen von Menschen führen. Diese klimabedingte Migration kann zu sozialen Spannungen und Konflikten in anderen Regionen führen. Wir werden einen Verlust der biologischen Vielfalt erleben, dies könnte das Aussterben zahlreicher Arten beschleunigen und ganze Ökosysteme destabilisieren – und damit die Lebensgrundlage auch für uns Menschen.

Die landwirtschaftliche Produktion wird beeinträchtigt, was zu Nahrungsmittel-

knappheit und steigenden Preisen führen kann, dazu kommen noch viele Gesundheitsrisiken.

Schön ist anders.

Leuchner: Ja, das ist schwer zu beschönigen, aber es gibt auch Hoffnung. Denn noch haben wir ganz viel in der eigenen Hand. Es gibt sehr viele Lösungsmöglichkeiten, sofern wir denn bald was machen.

Was kann jeder Einzelne tun?

Leuchner: Alles aufzuzählen, sprengt den Rahmen, aber: In erster Linie natürlich versuchen, weniger Energie zu verbrauchen, insbesondere bei fossilen Brennstoffen aber auch insgesamt. Man kann im Bereich der Ernährung – weniger bis gar kein Fleisch –, des Verkehrs – möglichst wenig Auto oder Flugzeug – oder der eigenen Wohnung – Stichwort Heizung – seinen ökologischen Fußabdruck schon deutlich reduzieren.

Wenn Sie drei Wünsche an die Politik frei hätten ...

Leuchner: ... dann sollten bekannte wissenschaftliche Erkenntnisse umgesetzt werden. Wir wissen in vielen Bereichen bereits, wie wir Probleme lösen können, es muss halt nur gemacht werden. Zweitens sollte das Bewusstsein für die fundamentale Bedeutung von Natur und Umwelt für das menschliche Leben auch in der Gesetzgebung abgebildet sein – im Gegensatz zum vorherrschenden Paradigma des wirtschaftlichen Wachstums.

Und drittens noch ein sehr konkretes Beispiel: Umgehend ein Tempolimit auf Autobahnen und Landstraßen umsetzen. Es kostet nahezu nichts, kann sofort umgesetzt werden, zeigt sofort Wirkung, denn es spart sofort CO₂ ein, und zwar ungefähr so viel, wie kleinere afrikanische Länder insgesamt emittieren, und hat keinerlei (!) Nachteile, im Gegenteil.